

Kommentare zu Michael Tremmel:

Zur Klärung grundlegender Begriffe und Konzepte der Parapsychologie und verwandter Disziplinen

RENAUD EVRARD¹

Sind außergewöhnliche Erfahrungen lediglich Spontanfälle?

Eine Antwort an Michael Tremmel

Wann wird ein telepathischer Eindruck zu einem parapsychologischen Ereignis? Wann zu einem psychopathologischen? Ist eine außerkörperliche Erfahrung ein paranormales Phänomen oder sogar eine paranormale Erfahrung? Dieser Beitrag bezweckt eine kurze Übersicht über die Nomenklatur bezüglich des aufblühenden Gebiets der Psychologie außergewöhnlicher Erfahrungen (AgE).² Tremmel (2014) hat für eine Klärung dieser Fragen bereits Hervorragendes geleistet. Allerdings kann ich mich des Eindrucks nicht erwehren, als habe er auf der anderen Seite ebenso große Konfusion verursacht, wie er auf der einen zuvor beseitigt hat. Meine Antwort auf seinen Aufsatz hat die Form eines Vorschlags, der sich auf den Begriff „Spontanfall“ stützt, der die experimentelle Parapsychologie mit AgE verbindet, auch wenn Tremmel den Begriff so nicht verwendet.

Spontanfälle in der Parapsychologie

Das Glossar der Parapsychological Association³ definiert „Spontanfall“ als ein “discrete incident of ostensible spontaneous *psi*.” „Psi“ dient hier als Oberbegriff, auf welchen die Parapsychologen mögliche unbekannte Prozesse projizieren, die die Anomalien erklären sollen, die sie beobachten. So definiert, wären Spontanfälle das Ausgangsmaterial, für das parapsychologische

1 Dr. Renaud Evrard ist klinischer Psychologe; er arbeitet mit erwachsenen Patienten an den Universitäten Straßburg und Lorraine. Promoviert wurde Evrard 2012 in Psychologie an der Universität Rouen mit einer Arbeit über die differentielle Praxis bei Patienten mit außergewöhnlichen Erfahrungen (*Folie et paranormal*, PUR, 2014). Zusammen mit Dr. Thomas Rabeyron gründete er 2009 das Center for Information, Research and Counselling on Exceptional Experiences (www.circee.org). Evrard ist aktuelles Vorstands-Mitglied der Parapsychological Association.

2 Eine erweiterte Fassung dieses Kommentars ist zur Online-Publikation beim *Journal of Exceptional Experiences and Psychology* eingereicht worden.

3 http://archived.parapsych.org/glossary_s_z.html#s.

Deutungen gelten. In diesem Sinne haben eine Anzahl von Autoren die Wichtigkeit des Studiums von Spontanfällen betont (z.B. Stokes, 1997; Alvarado, 2002). Irwin und Watt haben für eine solche Untersuchung mancherlei beigetragen: a) das letztliche Ziel der experimentellen Parapsychologie, so behaupten sie, sei es, Spontanfälle zu erklären; b) Spontanfälle stellen Informationen über die Träger des Ausdrucks von Psi zur Verfügung; c) aus Spontanfälle lassen sich Hypothesen für experimentelle Untersuchungen gewinnen (Irwin & Watt, 2007, S. 39).

Diese Autoren haben Verbindungen zwischen der experimentellen Parapsychologie und den Erfahrungen hergestellt, die Menschen manchmal als parapsychologisch einschlägig auslegen. Eine solche Verbindung scheint ja auch auf der Hand zu liegen. Die Parapsychologie stünde dabei am gelehrten Ende des Kontinuums, das mit jedermanns Erfahrungen im wirklichen Leben beginnt. Ihr langfristiges Ziel wäre es dann, jeder und jedem ihre absonderlichsten Erlebnisse zu erklären. Diese Verbindung von Forschung und Erfahrung bringt der Titel von Jane Henrys Buch *Parapsychology: Research on Exceptional Experiences* (Henry, 2005) ebenso angemessen zum Ausdruck wie die ersten Zeilen in der Einführung in die Parapsychologie von Harvey Irwin und Caroline Watt:

*Parapsychology is the scientific study of experiences which, if they are as they seem to be, are in principle outside the realm of human capabilities as presently conceived by conventional scientists. Thus parapsychological phenomena ostensibly indicate the operation of factors currently unknown to or unrecognized by orthodox science, popularly referred to as *paranormal* factors (Irwin & Watt, 2007: 1).*

Diese ersten Sätze sind sehr verunsichernd, denn sie verweisen auf ein ungewisses Hin und Her zwischen Naturwissenschaften (die *Phänomene*) und humanistischen Disziplinen (den *Erfahrungen*), bei dem wir uns nicht sicher sind, welcher Anteil auf individuelle Zeugenschaft zurückgeht und welcher auf beglaubigten Ereignissen beruht und ob „paranormale Faktoren“ stets für solche unkonventionellen Ereignisse verantwortlich sind.

Am meisten verunsichert es allerdings, ganz ähnliche Herangehensweisen und dieselben Blickwinkel auf seltsame Erfahrungen auch in jüngeren Einführungen in die *Anomalistische Psychologie* (Holt *et al.*, 2012; French & Stone, 2014) zu finden. Wie bringen wir Struktur in dieses Chaos?

Parapsychologie und Anomalistische Psychologie

Historisch gesehen, war die Parapsychologie mit der Anomalistischen Psychologie verwoben (Evrard, 2013). Der Disput, den Mathijsen (2009, 2013) und Abrassart (2013) vor kurzem miteinander ausgetragen haben, ging über die Möglichkeit einer epistemischen Unabhängigkeit der Anomalistischen Psychologie. Ich habe anderenorts die Legitimität dieser epistemischen

Unabhängigkeit bereits eingeräumt. Die Parapsychologie hatte ich dabei, was Tremmel für eine Missrepräsentation der Parapsychologie hält, als „experimental science of psi phenomena“ bezeichnet, die komplementär zu und verträglich mit einer „inkluisiven Anomalistischen Psychologie“ ist (Tremmel, 2013).

Zur Klärung dieser Kontroverse habe ich vorgeschlagen, *Parapsychologie* und *Anomalistische Psychologie* zu entflechten. Mir scheint nämlich eine unangemessene epistemologische Verkuppelung vorzuherrschen, die ich als „Kontinuum von Erfahrung und Phänomen“ bezeichnen möchte. Die Unterscheidung zwischen einem paranormalen *Ereignis* und einer paranormalen *Erfahrung* ist solide ausgeführt in *Varieties of Anomalous Experiences* (Cardeña, Lynn & Krippner, 2014). Es ist jedoch die Disziplin Parapsychologie in ihrer Gesamtheit, die einen Großteil ihrer Legitimität und ihrer Popularität aus ihrer Behauptung gewinnt, sie könne paranormale Erfahrungen durch parapsychologische Phänomene (Psi) oder eben durch nicht-parapsychologische (Non-Psi) Phänomene „erklären“. Seit den frühen Tagen der Society for Psychical Research wurde mit den *Phantasms of the Living* (Guernsey, Myers & Podmore, 1886) und dem *Census of Hallucinations* (Sidgwick et al., 1894) dieses „Kontinuum von Erfahrung und Phänomen“ mittels groß angelegter Umfragen, die die große Vorkommenshäufigkeit (Prävalenz) anscheinend paranormaler Erfahrungen in der allgemeinen Bevölkerung unbezweifelbar macht, dokumentiert und von anderen Wissenschaftlern auch und nie ernstlich in Frage gestellt. Dieser genuine Datenbestand wurde jedoch systematisch mit den im parapsychologischen Laboratorium erzeugten Effekten assoziiert, während der Abgrund, der zwischen beiden klafft, in Wahrheit immens sein mag.

Nehmen wir beispielsweise luzide Träume, außerkörperliche Erfahrungen oder Nahtoderfahrungen, so lernen wir über sie sehr wenig durch parapsychologische Bemühungen, denn es gibt einfach keine empirische Forschung zu den objektiven Korrelaten dieser Erfahrungen. Solche Erfahrungen dürften daher besser in psychologischen oder neurowissenschaftlichen Studien erforscht und erklärt werden (siehe Murray, 2009; Cardeña, Lynn & Krippner, 2014). Parapsychologische Hypothesen, wie etwa die der General Extra-Sensory Perception (GESp)⁴, machen empirische Überprüfungen dieser Erfahrungen sehr kompliziert, denn diese werden ja *erlebt*. So würden sich beispielsweise „Astralreisen“ mit objektiv überprüfbaren Korrelaten auf Hellsehen oder gar auf Auto-Prämonitionen reduzieren, was kaum dazu dienen wird, die subjektive Phänomenologie der Erfahrung zu stützen. Gleiches gilt für Großerfahrungen wie „ozeanische“ Gefühle oder Synchronizitäten, über die die experimentelle Parapsychologie nicht viel zu sagen weiß (Storm, 2008). Es gibt zahllose ähnliche Beispiele für eine solche Diskontinuität zwischen persönlichem Erleben und parapsychologischem Wissen über Psi-Phänomene.

4 General Extra-Sensory Perception (GESp), zu deutsch: Allgemeine außersinnliche Wahrnehmung (AASW). (Red.)

Einige Forscher haben bereits auf diese Kluft zwischen spontaner Erfahrung und experimentell kontrollierten Phänomenen hingewiesen und diese Diskontinuität als eine systemische Grenze zwischen Endo- und Exo-Perspektiven markiert (Lucadou, 1994). Es mag sich um dieselben Typen von Phänomenen handeln, die aber mit wechselnden Untersuchungsbedingungen unter ganz anderen Prozessen wirken. Unter der Endo-Perspektive erschienen „Psi“-Phänomene wie ein starkes Signal mit signifikanter Bedeutung; in der Exo-Perspektive werden dieselben Wirkungen als „absurde“ Pseudo-Signale wahrgenommen (die keinen Einfluss auf den Beobachter haben). Für von Lucadou (1994, 2001) sind diese beiden Perspektiven miteinander unvereinbar, und sie bestimmen die Abweichung zwischen persönlicher Psi-Erfahrung und ihrer schwierigen wissenschaftlichen Demonstration.

Viele Parapsychologen handeln aber so, als seien die Beobachtungsbedingungen kein epistemologisches Hindernis, sondern lediglich ein geringfügiges technisches Problem. Indem sie „In-vivo“-Bedingungen in ein „In-vitro“-Setting umbauen, versuchen sie, paranormale Erfahrungen bruchlos in Psi-Phänomene zu überführen (vgl. zum Beispiel Sheldrakes Forschungen (Sheldrake, 2013) und Holts „lebensnahes“ Remote-Viewing-Experiment (Holt, 2007). Solche Übertragungen haben ihre Grenzen: *In-vitro*-Phänomene sind subjektiv nicht gleichwertig, und sie sind flüchtig (Storm, 2008; Lucadou, 2001).

Diskutieren könnte man auch die Fehlschläge bei der Suche nach einem psychologischen Profil, das Menschen charakterisiert, die zu AgE neigen und die zugleich zuverlässig Laborphänomene oder sonstige Resultate erzielen und sich so von Spontanfällen unterscheiden abheben – als dyadische Korrelationen zwischen den Gehirnen von Menschen, die einander nicht kennen und nicht miteinander interagieren (Wackermann *et al.*, 2003). An dieser Stelle geht es mit aber nur darum, das implizit unterstellte Leitmotiv in Frage zu stellen, demzufolge sogenannte „parapsychologische Erfahrungen“ etwas mit der Parapsychologie *stricto sensu* zu tun haben.

In dieser Hinsicht berief Tremmel (2014: 184) sich auf Chris French, der behauptete, dass die Zwecke, die die Anomalistische Psychologie verfolge, auch dann noch Bestand hätten, wenn die Existenz paranormaler Kräfte über jeden Zweifel erhaben sei, denn die meisten paranormalen Erfahrungen könnten plausibel auch in nicht-parapsychologischer Sprache erklärt werden. Tremmel scheint aber nicht übereinzustimmen mit Auffassungen, die ihm als reduktionistisch (wenngleich legitim) erscheinen und die „echte paranormale Erfahrungen“ gar nicht in Betracht ziehen.

Auf der Suche nach dem richtigen Wort

Tremmel diskutiert in seinem Aufsatz verschiedenartige Termini, die eine effektive Einteilung in Gebiete und Disziplinen erlauben sollen:

The terms (*para*-)psychic, *parapsychological*, *paranormal*, and *psi* differ in their connotations. The term *anomalous* is not synonymous with these terms as it means *deviating from what is standard, common, normal, usual, or expected*. The term *anomalous experiences* relates to the discipline of anomalistic psychology, which, however, is exclusively concerned with subjectively anomalous experiences instead of the full range of anomalous experiences (Tremmel, 2014: 183; kursiv im Orig.).

Tremmels Einteilungen sind jedoch nicht so ganz klar. Nach seiner Definition scheint *anomale Erfahrung* tatsächlich nur ein Synonym der anderen Para-/Psi-Vokabeln zu sein, denn der Terminus bezieht sich auf ein objektives Gesetz oder eine Norm („*an objective law or norm*“), ein Gesetz, das durch ein Phänomen (ein Ereignis oder eine Erfahrung) unterlaufen, übertreten oder anderweitig verkehrt wird. Ich verstehe nicht, weshalb Tremmel damit einverstanden zu sein scheint, dass dieser Terminus exklusiv von der Anomalistischen Psychologie als Disziplin in Beschlag genommen wird. Denn immerhin können diese anomalen Erfahrungen prinzipiell von jeder Disziplin untersucht werden (selbst von einer nicht-reduktionistischen), die menschliche Erfahrungen zum Gegenstand hat.

Eine relevantere Unterscheidung scheint mir diejenige zu sein, für die das Kürzel ExE (*exceptional human experience*) steht. Tremmel hat dort einen Unterschied ausgemacht, behandelt ihn aber sehr unverbindlich und argwöhnisch:

The term *exceptional experiences*, as used by Evrard, is neither synonymous with *psychic experiences*, *paranormal experiences*, and so forth, nor ideologically neutral as it connotes subjectivity and specialness. The concept underlying it neither applies to all phenomenological approaches in parapsychology nor should be the only basis for approaches in clinical parapsychology (Tremmel, 2014: 187; kursiv im Orig.).

In der Tat ist ExE mit vorangehend besprochenen Termini nicht synonym. Das liegt jedoch daran, dass hier eine andere terminologische Strategie verfolgt wird. ExE bezieht sich auf eine subjektive Regel, eine Weltsicht, ein persönliches Paradigma dessen, was „Realität“ heißt. Auf der Grundlage von Metzingers Begrifflichkeiten hat Fach (2011) dies als „Realitäts-Modell“ bezeichnet, das sich in „Selbst-Modell“ und „Welt-Modell“ aufspaltet. Dann hat er ganz schlicht „außergewöhnliche Erfahrungen“ als „Anomalien im Realitäts-Modell“ für jeweils ein Individuum ausgezeichnet. Da jeder trotz gewisser kultureller und familiärer Einflüsse sein eigenes Realitäts-Modell besitzt, besteht der Hauptunterschied zwischen diesem Modell und den anderen darin, dass es *sich selbst relativiert*. Es hat damit den beträchtlichen Vorzug, dass es auf einige implizite normative Voraussetzungen verzichten kann: Es gibt mithin nicht so etwas wie ein „*Paranormales Feld*“, das von Ewigkeit her existiert, weil es auch kein „*Normales Feld*“ gibt, das für alle gilt. Das Paranormale geht jeden an. Jede Kultur legt für sich selbst fest, was

gewöhnlich ist und was nicht, und jedes Individuum in dieser Kultur bastelt sich sein eigenes Kategoriensystem.

Ich habe nicht die Auffassung vertreten, dass das Konzept *außergewöhnliche Erfahrungen* die einzige Grundlage für Ansätze in der Klinischen Parapsychologie sein sollte. Es hat jedoch einige auffallende Vorzüge über andere, weil die in Rede stehenden Erfahrungen sich nicht auf Korpora von Wissensbeständen oder Pseudo-Wissen beziehen und diese nicht mit einem Bias hinsichtlich der ontologischen Natur dieser Erfahrungen infizieren. Wenn jemand behauptet, ein telepathischer Eindruck sei eine parapsychologische, transpersonale oder schizophrene Erfahrung, dann bringt dies mit sich, den Gegenstand der Interpretation vorab festzulegen, während der Begriff der außergewöhnlichen Erfahrung alle möglichen Ergebnisse der Erörterung offen hält (Evrard, 2014).

In diesem Verständnis sind ExE *offen und explizit relativistisch*; wir wissen aber, woher die Elemente kommen, die es uns erlauben, die Erfahrungssituation zu verstehen. Die anderen diskutierten Begriffsrahmen sind dagegen *implizit relativistisch*, da sie sich auf Normen, sich entwickelnde wissenschaftliche Gesetze, Vorurteile und kulturelle und/oder soziale Einflüsse usw. beziehen.

Solche ‚benchmarks‘ werden kaum objektiv sein können. Selbst der unstrittig neutralste Terminus, „Psi“, erscheint breitest konnotiert, und er hängt in den Ergebnisberichten experimenteller Forschung von einer Bestimmung der jeweiligen Schwelle zur statistischen Signifikanz ab, die Gegenstand eines (umstrittenen und sich entwickelnden) sozialen Aushandlungsprozesses ist. Zu wissen, wann eine Erfahrung parapsychologisch oder wann sie psychopathologisch, transpersonal, christlich usw. ist, wird immer komplizierter... Diese „Scheidung der Geister“ ist seit Jahrhunderten der Gegenstand hitziger Debatten gewesen (vgl. Evrard, im Druck).

Schlussfolgerung

Es fragt sich, ob wir überhaupt durch das Studium von AgE zu Kenntnissen über Psi gelangen können. Selbst wenn dies möglich wäre, versucht der vorliegende Beitrag zu zeigen, dass solches Wissen nicht auf der Hand liegt. AgE sind keine Spontanfälle, die auf eine Feldstudie oder experimentelle Erforschung warten. Parapsychologische Forscher täten gut daran, die hier getroffenen Unterscheidungen zu beherzigen, anstatt AgE als neues Modewort für spontan auftretendes Psi zu betrachten.

(aus dem Englischen von Gerd H. Hövelmann)

Literatur

- Abrassart, J.-M. (2013). Paranormal phenomena: Should psychology really go beyond the ontological debate? *Journal of Exceptional Experiences and Psychology*, 1, (1), 18-23.
- Alvarado, C.S. (2002). Guest editorial: Thoughts on the study of spontaneous cases. *Journal of Parapsychology*, 66, 115-125.
- Cardeña, E., Lynn, S.J., & Krippner, S. (2014, eds.). *Varieties of Anomalous Experiences: Examining the Scientific Evidence*. Washington, DC: American Psychological Association.
- Evrard, R. (2013). What should psychology do with exceptional experiences? *Journal of Exceptional Experiences and Psychology*, 1, (2), 27-33.
- Evrard, R. (2014). *Folie et Paranormal. Vers une clinique des expériences exceptionnelles*. Rennes: Presses Universitaires de Rennes.
- Evrard, R. (im Druck). The new discernment of spirits: Clinical issues in parapsychology. In Parra, A. (ed.), *Ojos invisibles. La cruzada por la conquista del espíritu*. Buenos Aires: Antigua.
- Fach, W. (2011). Phenomenological aspects of complementarity and entanglement in exceptional human experiences (ExE). *Axiomathes*, 21, (2), 233-247.
- French, C.C., & Stone, A. (2014). *Anomalistic Psychology: Exploring Paranormal Belief and Experience*. Basingstoke, UK: Palgrave Macmillan.
- Gurney, E., Myers, F.W.H., & Podmore, F. (1886). *Phantasms of the Living. Two Volumes*. London: Trübner.
- Henry, N. (2005, ed.). *Parapsychology: Research on Exceptional Experiences*. Hove, UK: Routledge.
- Holt, N. (2007). *Creativity, Schizotypy, Paranormal Experiences and Mental Health: Developing a New Cognitive-Parapsychological Paradigm for the assessment of PSI Performance in the Laboratory*. Unpublished psychological dissertation. Northampton: University of Northampton.
- Holt, N.J., Simmonds-Moore, C., Luke, D., & French, C.C. (2012). *Anomalistic Psychology*. Basingstoke, UK: Palgrave Macmillan.
- Irwin, H.J., & Watt, C. (2007). *An Introduction to Parapsychology* (5th edition). Jefferson, NC: McFarland.
- Lucadou, W.v. (1994). The endo-exo-perspective – heaven and hell of parapsychology. In Bierman, D. (ed.), *The Parapsychological Association 37th Annual Convention, Proceedings of Presented Papers* (S. 242-252). Amsterdam: Parapsychological Association.
- Lucadou, W.v. (2001). Hans in Luck – The currency of evidence in parapsychology – statistical data included. *Journal of Parapsychology*, 65, 3-16.
- Mathijssen, F.P. (2009). Empirical research and paranormal beliefs: Going beyond the epistemological debate in favour of the individual. *Archive for the Psychology of Religion*, 31, 319-333.
- Mathijssen, F.P. (2013). The study of the paranormal in psychology: An ontological or epistemological [debate?]. *Journal of Exceptional Experiences and Psychology*, 1, (2), 51-52.

- Murray, C.D. (2009, ed.), *Psychological Scientific Perspectives on Out of Body and Near Death Experiences*. New York: Nova Science Publishers.
- Sheldrake, R. (32013). *The Sense of Being Stared At and Other Unexplained Powers of Human Minds (3rd reprint)*. London: Park Street Press.
- Sidgwick, H., Johnson, A., Myers, F.W.H., Podmore, F., & Sidwick, E.M. (1894). Report on the Census of Hallucinations. *Proceedings of the Society of Psychological Research*, 10, 25-422.
- Stokes, D.M. (1997). Spontaneous psi phenomena. In Krippner, S. (ed.), *Advances in Parapsychological Research, Volume 8* (S. 6-87). Jefferson, NC: McFarland.
- Storm, L. (2008, ed.). *Synchronicity: Multiple Perspectives on Meaningful Coincidence*. Paris: Pari Publishing.
- Tremmel, M. (2014). Clarification of terms and concepts defining parapsychology and related disciplines: Comments on Mathijsen (2009, 2013), Abrassart (2013), and Evrard (2013). *Journal of Exceptional Experiences and Psychology*, 2, (1), 21-40.
- Wackermann, J., Seiter, C., Keibel, H., & Walach, H. (2003). Correlations between brain electrical activities of two spatially separated human subjects. *Neuroscience Letters*, 336, 60-64.

WILFRIED KUGEL⁵

Nomen nominandum

Das Problem der wissenschaftlichen Parapsychologie besteht seit langem in der Definition des Gegenstandsbereichs der Forschung. Die Dokumentation des Gebrauchs der mit Parapsychologie assoziierten Formulierungen und Begriffe in dem Beitrag von M. Tremmel ist deshalb sehr nützlich.

Auf das interpretative Gegensatzpaar Animismus und Spiritismus, das sich teils auch in den Definitionen manifestiert, geht der Autor aber leider gar nicht ein. Dies ist jedoch außerordentlich wichtig, denn die spiritistische Hypothese ist ebenso wenig beweisbar wie die Existenz

5 Dr. Wilfried Kugel (Jg. 1949) erwarb 1978 sein Diplom in Physik; 1977-1980 Sprecher des Forschungsprojekt-Schwerpunkts „Biokommunikation“ am Institut für angewandte Statistik des Fachbereichs Informatik der Technischen Universität Berlin; 1987 Dr. phil.; 1989-1991 Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Heinrich-Heine-Institut (Düsseldorf); 1997-2000 Leiter des Gast-Forschungsprojekts „Prognostizierbarkeit stochastischer Ereignisse“ am Institut für Experimentalphysik der Freien Universität Berlin. Kugel ist Mitglied der Parapsychological Association, Autor von Büchern über Hanns Heinz Ewers (1992, 2013), Erik Jan Hanussen (1998) und den Reichstagsbrand (mit A. Bahar, 2001, 2013) und außerdem 1987/88 und 2012/13 maßgeblich an der Rekonstruktion des stilbildenden Stummfilmklassikers *Der Student von Prag* (H.H. Ewers, 1913) beteiligt.

eines „Jenseits“ oder eines „Gottes“. Dies waren und bleiben Glaubensfragen, die nicht Gegenstand einer wissenschaftlichen Parapsychologie sein können. Die animistische Interpretation hingegen geht von der Existenz bisher zu wenig erforschter Eigenschaften der menschlichen Psyche aus und ist dem naturwissenschaftlichen Experiment zugänglich.

Es fehlt auch eine Diskussion zur Abgrenzung der wissenschaftlichen Parapsychologie von Spiritismus, Esoterik und „New-Age“-Strömungen sowie der Tendenz, alle wissenschaftlich nicht interpretierbaren Phänomene mit der Vorsilbe „para“ zu versehen.

Der Begriff „Parapsychologie“ ist sicher unglücklich gewählt, denn die „Psi-Phänomene“ haben wohl mehr mit Physik als mit Psychologie zu tun. Insofern wurde schon lange nach einem besseren Begriff gesucht. Vorschläge wie „Parapsychophysik“, „Paraphysik“ oder „Psychotronik“ fanden jedoch keinen großen Anklang. Insofern müssen wir heute mit dem Begriff „Parapsychologie“ leben, so wie wir es ja auch mit anderen falschen Begriffsbildungen tun müssen.

Es erscheint mir notwendig, etwas genauer auf die Entwicklung des Begriffs „Parapsychologie“ einzugehen. Er wurde von dem Mediziner, Psychologen und Philosophen Max Dessoir (1867-1947) im Jahr 1889 folgendermaßen vorgestellt:

Bezeichnet man nach Analogie von Wörter, wie *Paragenesie*, *Paragoge*, *Paragraph*, *Parakope*, *Parakusis*, *Paralogismus*, *Paranoia*, *Parergon* u.s.f. mit *Para* – etwas, das über das Gewöhnliche hinaus oder neben ihm hergeht, so kann man vielleicht die aus dem normalen Verlauf des Seelenlebens heraustretenden Erscheinungen *parapsychische*, die von ihnen handelnde Wissenschaft ‚*Parapsychologie*‘ nennen (Dessoir, 1889; Hervorhebungen durch Dessoir).

Der Begriff „Parapsychologie“ war also von Anfang an animistisch, also auf die menschliche Psyche bezogen, und nicht spiritistisch geprägt.

1923 erschien in deutscher Übersetzung das Werk *Grundriss der Parapsychologie und Parapsychophysik* von Charles Richet (1850-1935). Hier hieß es zur Definition, ebenfalls animistisch geprägt:

Die Parapsychologie läßt sich also definieren als eine Wissenschaft, die zum Gegenstand mechanische oder psychologische Phänomene hat, die hervorgerufen werden durch scheinbar intelligente Kräfte oder unbekannte Mächte, die in der menschlichen Intelligenz schlummern (Richet, 1923: 4).

(Allerdings war in der französischen Originalausgabe von 1922 bei Richet nicht die Rede von „Parapsychologie“, sondern von „métapsychique“.⁶)

6 „La métapsychique peut donc se définir: *une science qui a pour objet des phénomènes, mécaniques ou*

Im Jahr 1926 nahm die seit 1874 in Deutschland erscheinende (ziemlich spiritistisch orientierte) Zeitschrift *Psychische Studien*⁷ den neuen Namen *Zeitschrift für Parapsychologie* an und erhob nun den Anspruch, „zum maßgebenden deutschen wissenschaftlichen Organ“ zu werden. Die modernisierte Zeitschrift wurde von 20 Universitätsprofessoren unterstützt, unter ihnen auch Charles Richet. Es hieß nun programmatisch:

Die Zeitschrift wird demnach das Problemgebiet der Parapsychologie und Parapsycho-physik in ihrem ganzen Umfange und unter Berücksichtigung ihrer Grenzgebiete mit anderen Wissenschaften behandeln.

Eine Distanzierung von der spiritistischen Hypothese erfolgte jedoch nicht.

Der Botaniker Joseph Banks Rhine (1895-1980) begründete Anfang der 1930er Jahre die moderne quantitative Parapsychologie-Forschung an der Duke University (Durham NC, USA). Offenbar in Hinsicht auf Richets Buch in der französischen und deutschen Fassung erwähnte er 1934 in seiner ersten Monografie *Extra-Sensory Perception* (ESP), dass die Begriffe „Parapsychologie“ in Germany and „Metapsychique“ among the French“ verwendet würden. (Rhine, 1934: 3). Seine Auflistung von „Parapsychological Phenomena“ war 1934 noch sehr breit gestreut (Rhine, 1934: 7).

Erst 1937 übernahm Rhine in seiner Monografie *New Frontiers of the Mind* die Begriffsbestimmung für „Parapsychologie“ von Dessoir (ohne Verweis auf diesen) und erweiterte ihn durch die Forderung nach strikten experimentellen Methoden:

Psychology is the study of mental life, and parapsychology, as the term is used in this book, is a special branch of psychology. The ‚para‘ part of the word might be interpreted as ‚offside‘ or ‚unconventional‘. The problems of parapsychology are those which, like telepathy, for example, do not appear to fit the conventional view in psychology, but nevertheless seem to many people to have some factual basis. The aim of parapsychology is to find out, first, how sound the facts reported are and, second, to go even further and find new explanations for unusual phenomena of the mind. It differs from psychic research in the strictly experimental methods used in its procedure (Rhine, 1937: 55).

Ebenfalls seit 1937 erscheint in Durham das *Journal of Parapsychology*. Im Editorial zur ersten Nummer heißt es:

psychologiques, dus à des forces qui semblent intelligentes ou à des puissances inconnues latentes dans l'intelligence humaine.“ (Richet, 1922: 5)

7 Erst 1882 wurde in London die Society for Psychical Research gegründet, die seit 1884 das *Journal of the Society for Psychical Research* herausgibt.

Parapsychology is a word that comes to us from Germany, where for some dozen years past it has been used to denote the stricter inquiries into obscure and questionable forms of mental activity. We think it may well be adopted into the English language to designate the more strictly experimental part of the whole field implied by psychical research as now pretty generally understood. It is these strictly laboratory studies which most need the atmosphere and conditions to be found only in the universities (McDougall, Rhine & Stuart, 1937: 7).

Der Meilenstein, den Rhine 1937 setzte, war der strikt animistische Ansatz der Definition, verbunden mit der Forderung nach streng experimentellen Forschungsmethoden. In diesem Sinne umfasst das Verständnis des Gegenstandsbereichs der „wissenschaftlichen Parapsychologie“ seit 1937 die theoretische und empirische Untersuchung von „Psi-Phänomenen“ (Außersinnliche Wahrnehmung [ESP], Psychokinese [PK]), die 1942 erstmals von Robert Thouless so bezeichnet wurden (Thouless, 1942). Diese animistische und experimentell orientierte Definition der Psi-Phänomene, die in Deutschland auch von dem Psychologen und Mediziner Hans Bender (1907-1991) vertreten wurde, sollte allerdings nur 75 Jahre Bestand haben. Das „Rhine Research Center“, eine private Nachfolgeinstitution des früheren Rhine’schen „Institute for Parapsychology“ (1935-1965) der Duke University in Durham fügt seit Mitte 2012 auf seiner Webseite der Rhine’schen Definition von Psi – die bis dato nur Außersinnliche Wahrnehmung (ESP) und Psychokinese (PK) umfaßte – einen dritten Punkt hinzu:

Survival Studies – The nature of human consciousness and an examination of whether consciousness survives the physical form. This includes mediumship research, reincarnation, out of body experiences, apparitions, and ghost activities.

Parallel dazu verschwand seit 2012 das traditionelle Glossar aus dem *Journal of Parapsychology*. Weder eine Angabe der Autoren der Ergänzung noch eine Begründung erfolgten.

Die 1957 auf Initiative von Rhine gegründete „Parapsychological Association“ (PA) listete diesen zusätzlichen dritten Punkt der Definition von „Parapsychology“ auf ihrer 1999 etablierten Webseite sogar bereits seit dieser Zeit: “Phenomena suggestive of survival after bodily death, including near-death experiences, apparitions, and reincarnation”.

Handelt es sich hier um eine Regression in Richtung Spiritismus?

Etwa seit 1973 wurde in meiner Berliner Forschungsgruppe⁸ intensiv über eine modernere Definition des Begriffs Parapsychologie/Psychotronik diskutiert, die 1975 in einem „Vorschlag zur Definition des Begriffes ‚Psychotronik‘“ resultierte und auf dem 2. Internationalen Kongress für Psychotronik der „International Association for Psychotronic Research“ in Monte Carlo vorgestellt wurde:

Psychotronik ist die Wissenschaft, welche interdisziplinär die Struktur von Koinzidenzen untersucht, die sich zwischen lebenden Organismen und ihren äußeren und inneren Lebensbedingungen (environments) manifestieren. Derartige Koinzidenzen können verursacht sein durch unbekannte Manifestationen der vier durch die Physik definierten Wechselwirkungen oder durch andere, noch unbekannte Wechselwirkungen. Die Psychotronik berücksichtigt die Erkenntnis, daß Materie und Bewußtsein miteinander verbunden sind (Kugel, Bock & Pörner, 1975: 190).

Auf die Verabschiedung einer verbindlichen Definition des Begriffs „Psychotronik“ durch den Kongress wurde aber wegen großer Meinungsverschiedenheiten unter den Teilnehmern verzichtet.

Im Jahr 1977 erarbeitete ich mit meiner Forschungsgruppe eine neue „Vorläufige Definition von Psi“, die sehr abstrakt geriet, weil sie unter Berücksichtigung der Quantenkorrelation (Einstein, 1927; Einstein, Podolski & Rosen, 1937), der „Relativität der Gleichzeitigkeit“ (Poincaré, 1898; Einstein, 1905) sowie der Synchronizitäts-Hypothese“ von C. G. Jung und Wolfgang Pauli (Jung & Pauli, 1952; vgl. Kugel, 1993) Bestand haben sollte:

PSI: Bisher unbekannter Bedingungskomplex⁺ für die nicht zufällige, von einem Beobachter feststellbare gleiche Bedeutung von 2 Informationen über 2 Ereignisse.

+) ‚unbekannt‘ heißt hier, daß keine bekannten Wechselwirkungsmechanismen (physikalische) beteiligt sind (Kugel, Bock & Pörner, 1978: 4-5).

Damit wurde erstmals genau zwischen dem Ereignis, der Information über das Ereignis und der Bedeutung für einen Beobachter differenziert. Mit dem Begriff „Bedingungskomplex“ wurde nun auch vom Begriff der „physikalischen Wechselwirkung“ abstrahiert.

8 Anfang 1971 gründete ich am Institut für Psychologie der Technischen Universität Berlin zusammen mit Studenten verschiedener Fachbereiche der FUB und TUB das „Projekt 23“ (Parapsychologie), das (unter Namensänderungen) bis 1980 bestand, und seit 1978 am Fachbereich Informatik der TUB beheimatet war. Am 13.01.1972 entstand der gemeinnützige Förderverein „Forschungsinstitut für Parapsychologie e.V. Berlin“, der 1977 in „Forschungsinstitut für Psychotronik e.V. Berlin“ umbenannt wurde und bis 1983 bestand.

Walter von Lucadou definierte 1989 in Anlehnung an die physikalische Quantenkorrelation „PK als eine Korrelation zwischen unabhängig gemessenen psychologischen und physikalischen Variablen“ (Lucadou, 1989: 82) und baute dieses Korrelationsmodell, das auch für ESP gelten soll, bis heute aus. Das Modell ist aber nur sehr begrenzt auf die experimentelle Parapsychologie anwendbar, denn es orientiert sich u.a. an Werner Heisenberg, der schon 1930 eine Informationsübertragung durch die Quanten-Korrelation ausschloss, indem er postulierte, „daß eine derartige Wirkungsausbreitung niemals dazu benutzt werden kann, um etwa Signale mit Überlichtgeschwindigkeit⁹ zu befördern“ (Heisenberg, 1930: 29). Um nichts anderes handelt es sich aber meiner Meinung nach bei der Informationsübertragung die als „Präkognition“ beobachtet wird.

Eine klare Definition des Gegenstandsbereichs der wissenschaftlichen parapsychologischen Forschung muss gefunden werden, wenn man nicht das Feld Scharlatanen überlassen will. Leider gibt es bis heute weltweit keinen Studiengang „Parapsychologie“, so dass auch keine akademisch anerkannte Definition des Forschungsbereichs existiert und weder Bachelor- noch Master-Abschlüsse in diesem Fach existieren. Als „Parapsychologie“ kann sich also nach wie vor jeder bezeichnen.

Ich plädiere dafür, unter den akademisch reputierten Wissenschaftlern, die auf diesem Gebiet forschen oder geforscht haben, eine Klärung herbeizuführen, was unter dem Begriff „wissenschaftliche Parapsychologie“ verstanden werden soll.

Eine ähnliche Forderung erhob schon 1976 der damalige Präsident der Parapsychological Association, Martin U. Johnson:

I believe that it would be worthwhile to try to establish a committee for the investigation of the problems related to definitions of concepts (Johnson, 1976: 234).

Eine solche Klärung könnte durch die PA veranlasst werden, deren im Namen der Mitglieder verbreitete Definitionen auf ihrer seit 1999 bestehenden Webseite ja leider bisher ohne Angabe der Autoren und ohne Abstimmung mit den Mitgliedern erfolgt.

Literatur

Dessoir, M. (1889). Die Parapsychologie. *Sphinx*, 4, 341-344.

Einstein, A. (1905). Zur Elektrodynamik bewegter Körper. *Annalen der Physik*, 17, 891-921 [hier: I, §1 „Definition der Gleichzeitigkeit“, §2 „Über die Relativität von Längen und Zeiten“].

9 Ob es sich um „Überlichtgeschwindigkeit“ handelt, hängt von der physikalischen Interpretation ab.

- Einstein, R. (1927). *Electrons et photons – Rapports et discussions du cinquième conseil de physique tenu à Bruxelles du 24 au 29 Octobre 1927 sous le Auspices d l'Institute International de Physique Solvay*. Paris: Gauthiers-Villars: Paris 1928 [vgl. Bacciagaluppi, G., & Valentini, A. (eds.), *Quantum Theory at the Crossroads. Reconsidering the 1927 Solvay Conference*. Cambridge: Cambridge University Press, 2009, S. 440-442].
- Einstein, A., Podolsky, B., & Rosen, N. (1937). Can quantum-mechanical description of physical reality be considered complete? *Physical Review*, 47, 777-780 [deutsch: „Kann man die quantenmechanische Beschreibung der physikalischen Wirklichkeit als vollständig betrachten? In Baumann, K., & Sexl, R.U. (eds.), *Die Deutungen der Quantentheorie* (S. 80-86). Braunschweig & Wiesbaden: Vieweg, 1992].
- Heisenberg, W. (1958). *Physikalische Prinzipien der Quantentheorie* [1930]. Mannheim: Bibliographisches Institut.
- Johnson, M.U. (1976). Problems, challenges and promises. (Presidential Address). In *Research in Parapsychology 1976, Vol. 5* (S. 231-262). Metuchen, NJ & London: Scarecrow.
- Jung, C.G., & Pauli, W. (1952). *Naturerklärung und Psyche*. Zürich: Rascher.
- Lucadou, W. von (1989). *Psyche und Chaos*. Freiburg i.Br.: Aurum.
- Kugel, W. (1993). Psychologie der naturwissenschaftlichen Begriffsbildung. Zum Briefwechsel zwischen Wolfgang Pauli und C.G. Jung. *Zeitschrift für Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychologie*, 35, 231-238.
- Kugel, W., Bock, W., & Pörner, B. (1975). **Vorschlag zur Definition des Begriffes „Psychotronik“, eingebracht vom „Forschungsinstitut für Parapsychologie e.V. Berlin“ auf dem 2. Internationalen Kongreß für Psychotronik der „International Association for Psychotronic Research“, Monte Carlo, 30.06.-04.07.1975** [Bericht über den II. Internationalen Kongreß für Psychotronik in Monte Carlo. *Zeitschrift für Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychologie*, 17, 188-190].
- Kugel, W., Bock, W., Bauer, B., & Pörner, B. (1978). *Materialsammlung Parapsychologie / Psychotronik*. Berlin: Forschungsinstitut für Parapsychologie e.V. Berlin.
- McDougall, W., Rhine, J.B., & Stuart, C.E. (1937). Editorial introduction. *Journal of Parapsychology*, 1, no. 1.
- Poincaré, H. (1898). La mesure du temps. *Revue Métaphysique, Morale*, 6, 1 [deutsch in: *Der Wert der Wissenschaft*. Leipzig: Teubner: Leipzig, 1910, Kap. 2].
- Rhine, J.B. (1934). *Extra-Sensory Perception*. Boston, MA: Bruce Humphries (Ausg. 1964).
- Rhine, J.B. (1937). *New Frontiers of the Mind*. New York & Toronto: Farrar & Rinehart.
- Richet, C. (1922). *Traité de métapsychique*. Paris: Alcan. [dt. Übers. R. Lambert: *Grundriss der Parapsychologie und Parapsychophysik*. Stuttgart, Berlin & Leipzig: Union Deutsche Verlagsgesellschaft].
- Thouless, R. (1942). Experiments on paranormal guessing. *British Journal of Psychology*, 33, 15-27.

Autorenantwort:

MICHAEL TREMMEL

Parapsychologie – *nomen est omen*

Renaud Evrard zitiert Quellen, die die Erforschung von Spontanfällen vorgeblich parapsychischer Erfahrung für bedeutsam erachten; Irwin und Watt (2007) zufolge können sich die Erforschung von Spontanfällen und die experimentelle parapsychologische Forschung gegenseitig befruchten. Evrard merkt jedoch an, ein solches „ungewisses Hin und Her“ zwischen Naturwissenschaften und Humanistischen Wissenschaften, zwischen Phänomenen (vermeintlich Gegenstandsbereich der Naturwissenschaften) und Erfahrungen (vermeintlich Gegenstandsbereich der Humanistischen Wissenschaften), sei verunsichernd. Mit einer eben solchen „Verunsicherung“ hat man sich seit nunmehr über 100 Jahren in der Psychologie arrangiert. Bereits Wilhelm Wundt (1896), der die Psychologie bekanntlich als eigenständige, wissenschaftliche Disziplin maßgeblich mitbegründet hat, stellte fest:

Wo aber der Zusammenhang der psychischen Vorgänge Lücken aufweist, da berechtigt gerade das wechselseitig sich ergänzende Verhältniss, in welchem Naturwissenschaft und Psychologie in der Bearbeitung der Erfahrung zu einander stehen, nachzuforschen, ob die physiologische Erfahrung Thatsachen darbiete, die jene Lücken zwar nicht direct und auf dem Wege unmittelbarer, anschaulicher Erfahrung, was unmöglich ist, aber indirect, durch Interpolation von Gliedern, die der mittelbaren, begrifflichen Form der Erfahrung angehören, ergänzen (S. 34).

Wundts Aussage besitzt auch heute noch Gültigkeit. Die Psychologie analysiert und beschreibt sowohl geistige Prozesse als auch Verhalten. Sie ist ein interdisziplinäres Unternehmen, das nicht eindeutig den Humanistischen Wissenschaften, Naturwissenschaften oder Sozialwissenschaften zuzuordnen ist und sich eklektisch verschiedener Ansätze bedient, so z.B. des biologischen Ansatzes, des verhaltenspsychologischen Ansatzes, des kognitiven Ansatzes, des psychoanalytischen Ansatzes und des konstruktivistischen Ansatzes (Smith *et al.*, 2007: Kap. 1).

Die Parapsychologie kann ihrem Namen nach als Teildisziplin der Psychologie aufgefasst werden. Auch Dessoir war offensichtlich dieser Auffassung, als er den Begriff prägte, ebenso J.B. Rhine, als er ihn übernahm. Vor diesem Hintergrund ist es nur konsequent, dass Irwin und Watt (2007), ebenso wie viele weitere Parapsychologen sowie Vertreter der exklusiven Anomalistischen Psychologie, nicht davor zurückschrecken, beweisorientierte Forschung, phänomenologische Forschung und prozessorientierte Forschung – und dabei Phänomene

und Erfahrungen – miteinander in Beziehung, jedoch nicht gleichzusetzen (Cardeña, Lynn & Krippner, 2014: Teil I).

Evrard schreibt weiter, bei einer Parapsychologie zwischen den Naturwissenschaften und Humanistischen Wissenschaften könnten wir uns nicht sicher sein, ob „paranormale Faktoren“ stets für unkonventionelle Ereignisse verantwortlich sind. In der Tat wäre ein solcher Anspruch überzogen. Selbstverständlich gelten weder reduktionistische noch nicht-reduktionistische Erklärungen automatisch für sämtliche unkonventionellen Ereignisse, und solche Ereignisse können auch unerklärt bleiben. Dennoch lassen sich solche Erklärungen auf einzelne Erfahrungen und Ereignisse anwenden.

Abrassart (2013) und Mathijsen (2013) haben nicht über die epistemologische Unabhängigkeit der Anomalistischen Psychologie diskutiert, wie Evrard behauptet, sondern über die epistemologische Unabhängigkeit der Erforschung des Paranormalen allgemein. Abrassart führte die Anomalistische Psychologie lediglich als Beispiel für eine Disziplin an, die *nicht* epistemologisch unabhängig ist, sondern ebenso wie die Parapsychologie den ontologischen Status der untersuchten Erfahrungen und Phänomene zu bestimmen versucht, obgleich aus reduktionistischer Perspektive (vgl. French & Stone, 2014). Erst Evrard (2013) stellte die Parapsychologie als „experimental science of psi phenomena“ (S. 29) und die Anomalistische Psychologie als komplementäre, epistemologisch unabhängige Disziplin hin. Wie bereits erläutert, lässt sich die Parapsychologie nicht auf ihre experimentelle Forschung reduzieren. Zugleich bezieht sich auch die Anomalistische Psychologie (inklusive wie exklusiv) auf experimentelle Befunde und ist folglich nicht epistemologisch unabhängig (Cardeña, Lynn & Krippner, 2014; French & Stone, 2014). Eine Entflechtung von Anomalistischer Psychologie und Parapsychologie, wie Evrard sie vorschlägt, würde die Parapsychologie um mehr als 50 Jahre, in die Zeit des Behaviorismus, zurückwerfen.

Evrard behauptet, es gäbe keine empirische Forschung zu den objektiven Korrelaten von luziden Träumen, außerkörperlichen Erfahrungen oder Nahtoderfahrungen, weshalb solche Erfahrungen besser in neurowissenschaftlichen oder psychologischen Studien erforscht und erklärt werden dürften als in parapsychologischen Studien. Eine solche Begriffsverwendung findet sich gelegentlich auch in der parapsychologischen Literatur, obwohl sie undifferenziert ist und folglich verwirren kann. Die ersten beiden Arten von Studien werden hier mit reduktionistischen Forschungsansätzen gleichgesetzt, die letztere mit nicht-reduktionistischen. Wie jedoch bereits erläutert, finden sich auch in der Parapsychologie reduktionistische Ansätze. Zudem werden nicht-reduktionistische Ansätze auch in neurowissenschaftlichen und psychologischen Studien erforscht.

Zu den objektiven Korrelaten aller genannten Erfahrungen gibt es sehr wohl empirische Forschung (Cardeña, Lynn & Krippner, 2014). Zu luziden Träumen, die kein Kerngegenstand

der Parapsychologie und nicht mit Wahrträumen zu verwechseln sind, sind keine nicht-reduktionistischen Korrelate zu erwarten. Ob es nicht-reduktionistische Korrelate von außerkörperlichen Erfahrungen oder Nahtoderfahrungen gibt, ist umstritten. Entsprechende Forschung existiert allerdings, und eine bisher unzureichende Beweislage stellt keine Widerlegung dar (Truzzi, 1998).

Wilfried Kugel schreibt, der Begriff Parapsychologie sei unglücklich gewählt, da Psi-Phänomene wohl mehr mit Physik als mit Psychologie zu tun hätten. Dem ist entgegenzuhalten, dass die fraglichen Erfahrungen und Phänomene nicht umsonst seit Anbeginn wissenschaftlicher Forschungsbemühungen durch den Begriff *psychic* charakterisiert worden sind. Wie bereits erwähnt, könnte sich zwar herausstellen, dass vorgeblich parapsychische Erfahrungen und Phänomene gar nicht mit der Psyche in Zusammenhang stehen. Dass ein solcher Zusammenhang besteht, ist jedoch nach wie vor eine gängige Grundannahme und vereinbar mit zahlreichen Forschungsergebnissen.

Irwin und Watt (2007: Kap. 8) unterteilen theoretische Ansätze in solche, die sich mit der Vermittlung von Psi beschäftigen, und solche, die sich mit der Phase beschäftigen, in der Psi erfahren wird. Diese beiden Aspekte ergänzen sich. Ansätze zur Vermittlung von Psi stützen sich üblicherweise maßgeblich auf Erkenntnisse aus der Physik, Ansätze zur Erfahrungsphase von Psi maßgeblich auf Erkenntnisse aus der Psychologie. Da die Physik als Naturwissenschaft *par excellence* kaum etwas über geistige Prozesse aussagt, die Psychologie hingegen als interdisziplinäre Wissenschaft auch auf Erkenntnisse aus der Physik zurückgreift, erscheint der Begriff *Parapsychologie* durchaus angebracht für eine Disziplin, die theoretische Ansätze zu beiden Aspekten entwickelt.

Weiterhin finden sich bei Irwin und Watt nicht-kybernetische Ansätze, die nicht von einem Informationsfluss ausgehen. Auch hier sind u.a. Ansätze vertreten, die von einer Beteiligung der Psyche ausgehen. Skeptische Ansätze sind üblicherweise durch konventionelle psychologische Erklärungen geprägt. Was eine Umbenennung anbelangt, erscheint entsprechend Zurückhaltung angebracht, so lange sich kein nicht-kybernetischer Ansatz auf breiter Front durchsetzt, der allein auf physikalischen Erkenntnissen aufbaut; zumal eine Namensänderung zu reichlich Irritation und Diskontinuität führen dürfte.

Über die Definition der Anomalistischen Psychologie

Evrard behauptet nach wie vor (vgl. Evrard, 2013), die Parapsychologie und die Anomalistische Psychologie wären in der Vergangenheit verwoben gewesen. Er hat recht damit, dass die *Abnormale* Psychologie (abnormal psychology) in ihrer Vergangenheit auch parapsychologische Thematiken behandelt hat und man daher von einer Verflechtung sprechen kann. Allerdings konst-

ruiert er eine Verbindung zwischen Abnormaler Psychologie und Anomalistischer Psychologie, die so nicht existiert. Die Abnormale Psychologie kann heutzutage definiert werden als

the study of mental, emotional, and behavioural aberrations. It is the branch of psychology, concerned with research into the classification, causation, diagnosis, prevention, and treatment of psychological disorders or psychopathology. [...] Abnormal psychology is not synonymous with clinical psychology, which is mainly concerned with professional practice and focuses primarily on diagnostic tests and the application of different treatment approaches. The essence of abnormal psychology is its emphasis on research into abnormal behaviour and its endeavour to classify the wide range of mental and emotional aberrations into coherent categories and to understand them. Abnormal psychology serves as a backdrop or guide to clinical practice (Lazarus & Colman, 1995: ix).

Verkürzt beschäftigt sich die Abnormale Psychologie mit abnormalen (d.h. pathologischen oder subpathologischen) Erfahrungen und abnormalem Verhalten, die inklusive Anomalistische Psychologie mit anomalen (d.h. in der Regel nicht-pathologischen) Erfahrungen und die exklusive Anomalistischen Psychologie mit subjektiv anomalen Erfahrungen (vgl. meine Definition der Anomalistischen Psychologie sowie Frenchs Definition in meinem Text). Diese Unterscheidung deckt sich mit der Unterscheidung, die ich zwischen *abnormal* und *anomal* (*anomalous*) getroffen habe. Es besteht lediglich eine gewisse Ähnlichkeit zwischen der Abnormalen Psychologie wie sie in ihren Anfängen definiert wurde (vgl. Bridges, 1929-1930), als *abnormal* noch neutraler konnotiert war, und der inklusiven Anomalistischen Psychologie. Wie jedoch beschrieben, ist die Anomalistische Psychologie – anders als die Abnormale Psychologie – erst in jüngerer Zeit entstanden. Von einer historischen Verflechtung kann daher keine Rede sein.

Evrard nimmt an, ich würde den reduktionistischen Ansatz der exklusiven Anomalistischen Psychologie ablehnen. Tatsächlich lehne ich lediglich ab, diesen Ansatz als *Anomalistische Psychologie* zu bezeichnen, da er sich ausschließlich mit subjektiv anomalen Erfahrungen aus reduktionistischer Perspektive befasst. Wie bereits erläutert, erscheint es mir nicht gerechtfertigt, einen so umfassenden Begriff so exklusiv zu gebrauchen.

Evrard behauptet, ich hätte *anomale Erfahrungen* definiert als Erfahrungen, die von einem objektiven Gesetz oder einer Norm abweichen, und *anomal* somit als synonym zu *parapsychisch*, *paranormal* usw. Meine Definition bezog sich weder auf objektive noch auf bestimmte Gesetze oder Normen, sondern ausdrücklich auch auf Abweichungen von unwissenschaftlichen, subjektiven Erwartungen. Wie bereits erläutert, ist die Bedeutung von *anomal* zu inklusiv, um synonym mit *parapsychisch*, *paranormal* usw. verwendet zu werden. Ich habe lediglich festgestellt, dass bei der Erforschung (subjektiv wie objektiv) anomaler Erfahrungen üblicherweise – sei es nun unter dem Titel der inklusiven oder exklusiven Anomalistischen

Psychologie – ein objektiver Ansatz angewandt wird, der den ontologischen Status der Erfahrung berücksichtigt.

Evrard nimmt an, die Anomalistische Psychologie würde den Begriff *anomale Erfahrungen* ausschließlich für sich reservieren und Disziplinen vorenthalten wollen, die nicht-reduktionistische Ansätze eröffnen. So wie ich den Begriff der Anomalistischen Psychologie definiert habe, bezieht die Disziplin ausdrücklich nicht-reduktionistische Ansätze mit ein. Meiner Definition entsprechend ist die Parapsychologie eine Teildisziplin dieser inklusiven Variante der Anomalistischen Psychologie. Die Erforschung anomaler Erfahrungen ist keiner bestimmten Disziplin vorbehalten und sollte ausdrücklich interdisziplinär erfolgen. Entsprechend bewegt sich z.B. ein Neurowissenschaftler, der sich mit der anomalen Erfahrungen der Synästhesie beschäftigt, zugleich auf dem Gebiet der Neurowissenschaften und der Anomalistischen Psychologie.

Über die Definition der Klinischen Parapsychologie

Evrard nimmt an, die Übertragbarkeit von In-vivo-Bedingungen auf In-vitro-Settings sei begrenzt, da In-vitro-Phänomene subjektiv nicht gleichwertig und flüchtig wären. Er spielt auf erfolglose Versuche an, ein charakteristisches psychologisches Profil von Menschen zu finden, die zugleich zu außergewöhnlichen Erfahrungen neigen und zuverlässig Phänomene in Experimenten hervorrufen können, sowie auf eine Studie von Wackermann *et al.* (2003), deren Ergebnisse sich von Spontanfällen abheben würden. Wie bereits erwähnt, ist der Rückgangseffekt, an dem die Ungreifbarkeit von vorgeblichen Psi-Phänomenen festgemacht wird, vielfältig interpretiert worden (Colborn, 2007). Dass es sich dabei um eine inhärente Eigenschaft von Psi handelt, ist lediglich eine von mehreren Hypothesen. Bei den zurückgehenden Effektstärken in der Ganzfeld-Forschung könnte es sich um ein Artefakt handeln, zusätzlich zeichnet sich ein Rückpralleffekt ab (Storm, Tressoldi & Di Risio, 2010). Studien in der mediumistischen Forschung erzielten Effektstärken von $d = 0.7$ und 0.9 (Rock, 2013: 278). Diese Beispiele sprechen gegen eine Ungreifbarkeit als inhärente Eigenschaft; zudem orientieren sich bei letzteren Studien die In-vitro-Settings recht nahe an In-vivo-Bedingungen.

In der Literatur finden sich zahlreiche Personenmerkmale, die sich sowohl bei Menschen mit Neigung zu außergewöhnlichen Erfahrungen zeigen als auch in erfolgreichen Experimenten eine Rolle spielen (siehe z.B. Cardaña, Lynn & Krippner, 2014; Irwin & Watt, 2007). Dass sich noch kein klares psychologisches Profil abzeichnet, könnte u.a. daran liegen, dass nach wie vor vergleichsweise wenig Wert auf phänomenologische und prozessorientierte Forschung gelegt wird. Einige vielversprechende Konstrukte, wie die Transliminalität (Thalbourne & Storm, 2012), sind noch recht jung und wenig erforscht. Wie auch immer man den Fortschritt

in diesem Bereich einschätzen mag, dass ein klares Profil noch nicht gefunden wurde, bedeutet nicht, dass ein solches nicht existiert (Truzzi, 1998).

Wackermann *et al.* (2003) erwägen eine Interpretation ihrer Ergebnisse auf Grundlage der Verallgemeinerten Quantentheorie. Um eine Validierung dieser Theorie geht es dieser Studie nicht. Die Ergebnisse könnten auch durch andere theoretische Ansätze erklärt werden, die womöglich eine Brücke zu Spontanfällen schlagen.

Evrard schreibt, für von Lucadou seien Endo- und Exo-Perspektive, Erfahrung und Phänomen, unvereinbar. Neben der Verallgemeinerten Quantentheorie und Lucadous Modell der Pragmatischen Information gibt es jedoch noch zahlreiche weitere theoretische Ansätze (Irwin & Watt, 2007: Kap. 8). Es ist bedenklich, dass einzelne, unzureichend validierte theoretische Ansätze anscheinend zur Entwicklung einer neuen Terminologie (*außergewöhnliche Erfahrungen, internale/externale Phänomene* usw.) geführt haben, deren Begriffe etablierte Bezeichnungen und Kategorien bereits abzulösen beginnen (vgl. Evrard, 2014: 143). Die Verwendung einer solchen Terminologie diskriminiert abweichende theoretische Ansätze und erschwert den Anschluss an bestehende Konzepte sowie den Vergleich mit konkurrierenden Ansätzen. Evrard hat zwar nicht die Auffassung vertreten, dass außergewöhnliche Erfahrungen die einzige Grundlage für Ansätze in der Klinischen Parapsychologie sein sollen, diese Konzeptualisierung dominiert jedoch in jüngerer Zeit diese Disziplin.

Evrard schreibt, was paranormal und was normal ist, sei relativ und kulturell bedingt. Wie bereits erläutert, wird der Begriff *paranormal* im wissenschaftlichen Kontext nicht bloß mit *normal* kontrastiert, sondern auch mit Bedeutungen verwendet, die mit konkreten theoretischen Vorstellungen verbunden sind. Evrard schreibt, das Konzept *außergewöhnliche Erfahrungen* hätte den Vorzug, explizit relativistisch zu sein und auf einige implizite normative Prämissen zu verzichten; wir wüssten allerdings, woher die Elemente kämen, durch die wir die Erfahrungssituation verstehen könnten. Hier zeigt sich, dass das Konzept etablierte Kategorien zwar ausklammert, aber durchaus die genannten theoretischen Ansätze impliziert.

Evrard schreibt, was Psi ist, sei nicht objektiv definiert, hänge es doch von der jeweils gesetzten Signifikanzschwelle ab; außergewöhnliche Erfahrungen seien keine Spontanfälle und nicht dazu gedacht, erforscht zu werden. In der Tat ist Psi nicht allein über experimentelle Kennwerte zu definieren, folglich lehne ich es ab, die Parapsychologie auf experimentelle Forschung zu beschränken. Wie bereits erläutert, sollte die Klinische Parapsychologie auch objektiv anomale Erfahrungen zum Gegenstand haben und diese erforschen. Es wäre voreilig, die bestehende Wissenschaftstheorie aufgrund einzelner unzureichend validierter Modelle infrage zu stellen und einzig auf einen subjektiven Ansatz zu setzen. Nach wie vor gilt für die Psychologie und entsprechend auch für die Teildisziplin der Klinischen Parapsychologie:

Alle die Erfahrungsinhalte, die die Psychologie überall als die vor ihr Forum gehörigen ansieht, die Empfindungen, Vorstellungen, Gefühle u. s. w., sind unmittelbare Erfahrungsinhalte. Dass dieselben in solche zerfallen, die auf Erfahrungsobjecte, und in andere, die auf das erfahrende Subject selbst bezogen werden, ist ebenfalls eine der unmittelbaren Erfahrung angehörige Thatsache. Darum würde die Aufgabe der Psychologie zu eng bestimmt sein, wenn man ihr bloß die subjective Erfahrung zuweisen wollte (Wundt, 1896: 23).

Über die Definition der Parapsychologie

Kugel verwendet den Begriff *wissenschaftliche Parapsychologie*. Dabei handelt es sich um einen Pleonasmus; hier die überflüssige, da aufgrund des Suffixes *-logie* redundante Verwendung des Adjektivs. Auch das ist ein Beispiel für die von mir erwähnte Begriffserosion durch übermäßige Orientierung an der Verwendung durch die Allgemeinheit. Sinnvoller ist es, die Verwendung im wissenschaftlichen Kontext von einer missbräuchlichen Verwendung im nicht-wissenschaftlichen Kontext abzugrenzen, indem man bei letzterer von *Pseudo-Parapsychologie* spricht.

Kugel schreibt, die spiritistische Hypothese, im wissenschaftlichen Kontext üblicherweise als *Fortlebenshypothese (survival hypothesis)* bezeichnet, sei nicht beweisbar. Wie bereits erwähnt, beschäftigt sich die Parapsychologie außer mit vorgeblich außersinnlicher Wahrnehmung und vorgeblicher Psychokinese mit Phänomenen, die mit dem Überleben des Todes in Verbindung gebracht werden, wie z.B. außerkörperlichen Erfahrungen, geisterhaften Erfahrungen, Nahtoderfahrungen, Poltergeisterfahrungen und Reinkarnationserfahrungen (Irwin & Watt, 2007: Kap. 10-14). Diese Erfahrungen werden wissenschaftlich erforscht und ihre Erforschung beschränkt sich nicht auf das Testen einer bestimmten Hypothese.

Wie bereits erläutert, sollte die Definition einer Disziplin nicht auf dem Ausschluss bestimmter Hypothesen beruhen. Entscheidend ist, ob wissenschaftlich vorgegangen wird. Die oftmals totgesagte Fortlebenshypothese hat ironischerweise überlebt und wird sehr lebendig diskutiert (Rock, 2013). Es besteht nach wie vor das Problem, ein experimentelles Design zu finden, mit dem die Fortlebenshypothese gegen Hypothesen wie die Super-Psi-Hypothese getestet werden kann. Wie in der ursprünglichen Textfassung (Tremmel, 2014) bereits erläutert, ist die heutzutage gängige Sicht, dass sich die Wissenschaft mit Wahrscheinlichkeiten beschäftigt, nicht mit absoluten Möglichkeiten (Truzzi, 1998). Entsprechend kann nicht abschließend beantwortet werden, ob dieses Problem zu lösen ist.

Zunächst erscheint es notwendig, genauer zu definieren, was genau den Tod überleben könnte, was Bewusstsein ist. Die Parapsychologie hat sich in der Vergangenheit übermäßig auf beweisorientierte Forschung konzentriert, ohne überhaupt eine klare Vorstellung davon zu

besitzen, was sie untersucht. Phänomenologische Forschung und prozessorientierte Forschung sind jedoch ebenso wichtig und können entscheidend zu genaueren Definitionen beitragen. Studien wie die von Beischel und Rock (2009) sind hier sicher wegweisend. Was Kugel als Regression in Richtung Spiritismus ansieht, kann folglich ebenso gut als wissenschaftliche Progression betrachtet werden. Auch das von Evrard angesprochene Problem, dass unterschiedliche Erfahrungstypen in Experimenten nicht klar auseinandergehalten werden können und daher auf allgemeine außersinnliche Wahrnehmung (AASW) reduziert werden, könnte durch phänomenologische und prozessorientierte Forschung angegangen werden.

Kugel vermisst eine Abgrenzung der Parapsychologie von Esoterik, New-Age-Strömungen und Spiritismus sowie eine Diskussion der Neigung, unerklärte Phänomene mit der Vorsilbe *Para-* zu bezeichnen. Diesen Strömungen wollte ich bewusst keinen Platz einräumen. Mein Thema waren die aufgeführten wissenschaftlichen Disziplinen, die sich folglich durch eine wissenschaftliche Vorgehensweise auszeichnen, einschließlich der Publikation in Fachzeitschriften mit Begutachtung, insbesondere solchen mit hohem Impact-Faktor. Dass entsprechende Themen auch von nicht-wissenschaftlichen Bewegungen aufgegriffen werden, die wiederum Gegenstand wissenschaftlicher Untersuchung sind, sollte im Abschnitt zu paranormalen Überzeugungen deutlich geworden sein. Die vielfach diskutierte Abgrenzungproblematik war hingegen nicht mein Thema, siehe hierzu z.B. Irwin und Watt (2007: Kap. 17) sowie Watt und Tierney (2014: 253), die erläutern, warum die Parapsychologie als Wissenschaft (und in Teilen zumindest als Protowissenschaft) bezeichnet werden kann. Die Verwendung der Vorsilbe *Para-* habe ich ansatzweise in Fußnote 7 sowie im Anschluss an meine Definition des Begriffs *paranormal* diskutiert.

Kugel behauptet, das *Rhine Research Center* hätte in seine Definition von *Psi* zusätzlich zu außersinnlicher Wahrnehmung und Psychokinese noch den Punkt *Survival Studies* aufgenommen. Genau genommen findet sich die von ihm zitierte Passage jedoch auf einer Webseite, die die Parapsychologie definiert, nicht *Psi* („What is parapsychology?“, 2013). Auch dass sich die Parapsychologie von 1937 bis 2011 nur mit *Psi* beschäftigt hat, ist zu bezweifeln. Im Glossar des *Journal of Parapsychology* tauchen bereits seit 1987 die Begriffe *out-of-body experience* und *poltergeist* auf („Glossary“, 1987). In den 1980ern sind zudem Artikel zum Thema außerkörperliche Erfahrung im *Journal of Parapsychology* erschienen. Im bekannten *Handbook of Parapsychology* von 1977 ist das Fortlebensthema ebenfalls vertreten (Wolman, 1977).

Kugel behauptet, das Glossar im *Journal of Parapsychology* wäre seit 2012 nicht mehr Bestandteil der Zeitschrift. Das Glossar wird auch über 2011 hinaus weiterhin abgedruckt („Glossary“, 2012, 2013, 2014). Kugel verwendet in seiner Definition von *Psi* die Schreibweise „PSI“. Auch andere Autoren haben diese Schreibweise gelegentlich in der wissenschaftlichen und populärwissenschaftlichen Literatur verwendet. Da sie fälschlicherweise suggeriert, es würde sich um ein Akronym handeln, sollte sie jedoch vermieden werden.

Kugel plädiert dafür, eine Klärung des Begriffs *Parapsychologie* herbeizuführen, z.B. durch die *Parapsychological Association* (PA). Die PA ist allerdings nur eine von mehreren Vereinigungen, in denen sich Wissenschaftler organisieren, die auf dem Gebiet der Parapsychologie forschen. Sie hat bereits eine präskriptive Definition des Gegenstands der Parapsychologie veröffentlicht, die sich auf vorgeblich außersinnliche Wahrnehmung und vorgebliche Psychokinese beschränkt (PA, 1989), an die sich jedoch offenbar kaum jemand gebunden fühlt. Zudem lässt sich eine Definition, die durch eine Vereinigung vorgeschrieben wird, selbst wenn man sich auf eine solche per Abstimmung geeinigt haben sollte, nicht mit dem Ideal freier Wissenschaft vereinbaren.

Themen, die mit dem Überleben des Todes in Verbindung gebracht werden, sind nicht nur in der bekannten Einführung von Irwin und Watt (2007: Kap. 9-14) abgehandelt; Studien zu solchen Themen sind in den vergangenen Jahren auch in sämtlichen wichtigen parapsychologischen Zeitschriften publiziert worden, die zur Zeit verlegt werden, d.h. im *Australian Journal of Parapsychology*, im *Journal of Parapsychology* und im *Journal of the Society for Psychical Research*. Entsprechend scheint man sich relativ einig darüber zu sein, dass diese Themen heutzutage Gegenstand der Parapsychologie sind, und wir können es auch hier sicherlich gut mit Wilhelm Wundt halten, der schrieb:

Eine allgemeine Definition dessen, was eine bestimmte Wissenschaft sei, pflegt um so weniger für eine unerlässliche, vor aller Untersuchung zu erfüllende Forderung gehalten zu werden, je mehr man im Einzelnen über Ziele und Wege einig ist. Die Philologie, die Jurisprudenz, die Naturwissenschaften, ja selbst die mit besonderer Sorgfalt um die exacte Definition ihrer einzelnen Begriffe bemühte Mathematik verzichten entweder ganz auf eine solche oder begnügen sich mit irgend einer provisorischen Begriffsbestimmung, die für den Zweck der praktischen Arbeitstheilung zureicht (Wundt, 1896: 1).

Literatur

- Abrassart, J.-M. (2013). Paranormal phenomena: Should psychology really go beyond the ontological debate? *Journal of Exceptional Experiences and Psychology*, 1, (1), 18-23.
- Beischel, J., & Rock, A.J. (2009). Addressing the survival versus psi debate through process-focused mediumship research. *Journal of Parapsychology*, 73, 71-90.
- Bridges, J.W. (1929-1930). What is abnormal psychology? *Journal of Abnormal and Social Psychology*, 24, 430-432.
- Cardena, E., Lynn, S.J., & Krippner, S. (Eds.). (2014). *Varieties of Anomalous Experience: Examining the Scientific Evidence* (2nd ed.). Washington, DC: American Psychological Association.

- Colborn, M. (2007). The decline effect in spontaneous and experimental psychical research. *Journal of the Society for Psychical Research*, 71, 1-22.
- Evrard, R. (2013). What should psychology do with exceptional experiences? *Journal of Exceptional Experiences and Psychology*, 1, (2), 27-33.
- Evrard, R. (2014). From symptom to difference: 'Hearing voices' and exceptional experiences. *Journal of the Society for Psychical Research*, 78, 129-148.
- French, C.C., & Stone, A. (2014). *Anomalistic Psychology: Exploring Paranormal Belief and Experience*. Basingstoke: Palgrave Macmillan.
- Glossary. (1987). *Journal of Parapsychology*, 51, 106-109.
- Glossary. (2012). *Journal of Parapsychology*, 76, 199-203.
- Glossary. (2013). *Journal of Parapsychology*, 77, 149-151.
- Glossary. (2014). *Journal of Parapsychology*, 78, 137-139.
- Irwin, H.J., & Watt, C.A. (2007). *An Introduction to Parapsychology* (5th ed.). Jefferson, NC: McFarland.
- Lazarus, A.A., & Colman, A.M. (1995). Introduction. In Lazarus, A.A., & Colman, A.M. (Eds.), *Abnormal Psychology* (S. ix-xiv). Harlow: Longman.
- Mathijssen, F.P. (2013). The study of the paranormal in psychology: An ontological or epistemological [debate?]. *Journal of Exceptional Experiences and Psychology*, 1, (2), 51-52.
- Parapsychological Association (PA). (1989). Begriffe und Methoden der parapsychologischen Forschung. *Zeitschrift für Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychologie*, 31, 274-277.
- Rock, A.J. (Ed.). (2013). *The Survival Hypothesis: Essays on Mediumship*. Jefferson, NC: McFarland.
- Smith, E.E., Nolen-Hoeksema, S., Fredrickson, B.L., & Loftus, G.R. (mit Bem, D.J., & Maren, S.). (Eds.). (1987). *Atkinsons und Hilgards Einführung in die Psychologie* (14. Aufl.; J. Grabowski [mit M. Schmitt], Übers. & Eds.). Berlin: Springer.
- Storm, L., Tressoldi, P.E., & Di Risio, L. (2010). Meta-analysis of free-response studies, 1992-2008: Assessing the noise reduction model in parapsychology. *Psychological Bulletin*, 136, 471-485.
- Thalbourne, M.A., & Storm, L. (2012). Has the sheep-goat variable had its day? Testing transliminality as a psi predictor. *Australian Journal of Parapsychology*, 12, 69-80.
- Tremmel, M. (2014). Clarification of terms and concepts defining parapsychology and related disciplines: Comments on Mathijssen (2009, 2013), Abrassart (2013), and Evrard (2013). *Journal of Exceptional Experiences and Psychology*, 2, (1), 21-40.
- Truzzi, M. (1998). The skeptic/proponent debate in parapsychology: Perspectives from the social sciences: Some reflections. In Zingrone, N.L., Schlitz, M.J., Alvarado, C.S., & Milton, J. (Eds.), *Research in Parapsychology 1993: Abstracts and Papers from the Thirty-sixth Annual Convention of the Parapsychological Association, 1993* (S. 147-151). Lanham, MD: Scarecrow Press.

- Wackermann, J., Seiter, C., Keibel, H., & Walach, H. (2003). Correlations between brain electrical activities of two spatially separated human subjects. *Neuroscience Letters*, 336, 60-64.
- Watt, C.[A.], & Tierney, I. (2014). Psi-related experiences. In Cardena, E., Lynn, S.J., & Krippner, S. (Eds.), *Varieties of Anomalous Experience: Examining the Scientific Evidence* (2nd ed., S. 241-272). Washington, DC: American Psychological Association.
- What is parapsychology?* (2013). [<http://www.rhine.org/what-we-do/parapsychology/what-is-parapsychology.html>].
- Wolman, B.B. (Ed.). (1977). *Handbook of Parapsychology*. New York: Van Nostrand Reinhold.
- Wundt, W. (1896). Ueber die Definition der Psychologie. *Philosophische Studien*, 12, 1-66.